

Wohnen niederschlugen. Deshalb beklagt Elisabeth Merk stellvertretend für alle 16 Autorinnen und Autoren, dass die Debatte um die Architektur der 1950er- bis 1970er-Jahre zuweilen erschreckend oberflächlich war und von mangelndem Geschichtsverständnis zeugt. Darum will diese Publikation als das Ergebnis eines Projekts verstanden werden, das rechtzeitig die gestalterischen und technischen Lösungen der Nachkriegszeit mit den Zeitumständen in Beziehung setzt, in denen sie stattgefunden haben, um daraus ein vorurteilsfreies Verständnis zu entwickeln.

Ausgangspunkt des Buches war ein Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege an den Fachbereich Städtebau und Stadtplanung der Hochschule für Technik Stuttgart, einen Überblick über den verdichteten Wohnungsbau jener Zeit im Regierungsbezirk Stuttgart zu erstellen und die Besonderheiten in städtebaulicher, architektonischer und bautechnischer Hinsicht zu dokumentieren. Die Bestandsaufnahme war überfällig, nachdem mehr als die Hälfte des bundesdeutschen Wohnungsbestandes überwiegend zwischen 1960 und 1980 entstand. Der Wunsch der Denkmalpflege ist eindeutig: möglichst viel Wissen um die Qualitäten wie die Schwächen des Nachkriegswohnungsbaus zu erwerben, um die bereits einsetzenden und künftigen Veränderungen mit konservatorischen Mitteln begleiten zu können – und dies obwohl, nein: gerade weil jene Epoche in der öffentlichen Wahrnehmung höchst umstritten ist und häufig mit Stereotypie, seriellen Bauformen, «Betonbrutalismus» und Unmaßstäblichkeit in Verbindung gesetzt wird.

Im Ergebnis gelingt dem Buch anhand vieler prägnanter Beispiele zu den unterschiedlichsten bautypologischen Ausprägungen (Reihenhaus, Punkthochhaus, Scheibenhochhaus, Zeilen- und Blockbauweise, Mischformen etc.) ein detailreicher Überblick in Text, Karte und Bild. Auch wenn sich die vorgestellten Siedlungsprojekte nur im Großraum Stuttgart befinden, muss die Publikation als beispielhaft für die Betrachtung des Wohnungsbaus im Land

und sogar im Gebiet der Bundesrepublik vor 1990 gelten.

Die rund 25 Textbeiträge spiegeln die Ansätze der baugeschichtlichen Forschung wie der konservatorischen Praxis wider und betrachten das Phänomen aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Zunächst wenden sich einige Aufsätze dem Kapitel Städtebau, Architektur und Kulturgeschichte zu. Sie beleuchten den Widerstreit zwischen Standardisierung und Differenzierung, das Bemühen, Urbanisierungskonzepte auch über Freiflächen und öffentlichen Raum zu verstehen, und betrachten die Siedlungen in ihrer heutigen Situation aus dem Blickwinkel der Immobilienwirtschaft. Die Autoren gehen auf die Herausforderungen ein, die sich vor dem Hintergrund energetischer Aufwertung auftun (Zitat: erst denken, dann dämmen!) und blenden auch die Probleme des demografischen Wandels nicht aus. Nicht nur Stadtraum und Baugestalt, sondern auch Grundrisse und Ausstattungen kommen zur Sprache.

In einem zweiten Abschnitt wird nach der Denkmalwertigkeit der Siedlungen gefragt. Zweifellos gibt es Wohnanlagen, die von Monotonie und Belanglosigkeit geprägt sind. Andere hingegen sind aus enormen kreativen Anstrengungen heraus entstanden. Einige Siedlungen sind deshalb zu Recht als Kulturdenkmale anzusehen. Hierfür führt das Buch auch einige sehr schlüssige Bewertungskriterien auf. Sodann werden die Möglichkeiten und Grenzen der Siedlungsdenkmalpflege ausgelotet. Zugleich wird auf die finanziellen Hilfen hingewiesen und ein kleiner Ratgeber für Denkmaleigentümer angeboten.

Aus ganz anderer Perspektive wird die Siedlungsarchitektur des Stuttgarter Raums im 3. Teil betrachtet, wenn der damalige Baubürgermeister Stuttgarts Christian Farenholtz, der beteiligte Architekt Peter Faller sowie zwei Bewohnerinnen solcher Bauten in Interviews zu Wort kommen.

Mehr als die Hälfte des Buches nehmen die Siedlungsprojekte selbst ein, zunächst in 60 Steckbriefen, sodann in zwölf sehr ausführlichen Darstellungen von besonderen

Planungsideen und Gebäudetypen. Zu ihnen zählen bekannte Stuttgarter Siedlungen, wie der Asemwald und Freiberg, aber auch bislang weniger bekannte, wie die Atriumhäuser in Kernen-Stetten, die Waiblinger Terrassenhäuser im «Schneider» oder das Haus «Schnitz» in Stuttgart-Neugereut. Bei sieben dieser zwölf Objekte wurde bereits Kulturdenkmaleigenschaft festgestellt. Hierzu sind die ausführlichen Begründungstexte angeschlossen.

Im abschließenden Resümee wird die erstaunliche Vielfalt an Besonderheiten und Qualitäten unterstrichen, die das Forschungsprojekt ans Licht gebracht hat. Gleichzeitig wird bedauert, dass viele dieser Wertigkeiten bereits wieder zerstört oder überformt wurden, obwohl seit der Erbauung weniger als 50 Jahre vergangen sind. Dennoch: gerade weil es solche interdisziplinären Projekte nur selten gibt, werden sie von der Denkmalpflege als Leuchtturmprojekt der Inventarisierung angesehen, für deren Vertreterin Ulrike Plate die Attribute größer, höher, dichter nicht zwangsläufig negativ belegt sind, sondern durchaus einen Denkmalwert darstellen können. Man möchte sich nach dieser in jeder Hinsicht eindrucksvollen und nicht nur für ein begrenztes Fachpublikum geschriebenen Publikation nur den Herausgebern anschließen: Ein zweiter Blick lohnt!

Bernd Langner

Andreas Vogt (Hrsg.)

**Isolde Kurz.**

**Erzählungen und Erinnerungen**

(Eine Kleine Landesbibliothek, Band 24).

Verlag Klöpfer & Meyer Tübingen 2012.

224 Seiten. Gebunden mit Schutzumschlag und Lesebändchen €14,-.

ISBN 978-3-940086-75-4

Nicht nur illustren Geistesheroen wie Schiller oder Hölderlin widmet sich der Verlag in seiner Reihe über Schriftsteller des südwestdeutschen Raums, sondern auch literarisch weniger bedeutenden Autoren, die gleichwohl zu ihrer Zeit ihre Erfolge hatten und verdienen, mit Kostproben ihres Schaffens vor dem Vergessen bewahrt zu werden. Nun also

auch Isolde Kurz. Wer war diese ungemein produktive einstige Erfolgsautorin, die allenfalls den Älteren noch ein Begriff ist? Sie war die vielseitig begabte und schon früh auf ihre Unabhängigkeit bedachte Tochter des Schriftstellers und Acht- und vierzigers Hermann Kurz (u.a. «Schillers Heimatjahre») und seiner Frau Marie, einer geborenen Freiin von Brunnow, die als glühende Revolutionärin ihren Adelstitel abgelegt hatte. Isolde, 1853 in Stuttgart geboren, wuchs mit vier Brüdern in diesem so ganz und gar nicht zeitkonformen, charakterprägenden Familienkreis auf, vor allem in Tübingen, bis sie schon in jungen Jahren ihrem leidenschaftlichen «Drang gen Süden» folgte und Florenz für über drei Jahrzehnte zu ihrem Lebensmittelpunkt wählte. Erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg kehrte sie in ihr Heimatland, nach München, zurück. 1944 starb sie in Tübingen, nachdem sie sich im hohen Alter noch in fataler Weise dem Nationalsozialismus angedient hatte.

Die unermüdliche, mit extravaganen Zügen und einem kaum zu überbietenden Selbstbewusstsein ausgestattete Großschriftstellerin verfasste eine riesige Zahl von Romanen, Erzählungen, Novellen, Essays, Gedichten und sonstigen Publikationen und gehörte vom späten 19. Jahrhundert bis in die zweite Nachkriegszeit zu den meistgelesenen deutschsprachigen Autoren. Frühe Auflagenfolge hatte sie bereits mit ihren «Florentiner Novellen» und «Italienischen Erzählungen». Ihr besonders nachgefragter Roman «Vanadis» von 1931 wurde noch bis 1988 nachgedruckt und erreichte nahezu eine halbe Million Exemplare.

Der Herausgeber Andreas Vogt hat, Gedichte eingeschlossen, rund zwei Dutzend meist nicht allzu lange Texte von Isolde Kurz zusammengestellt, die er als besonders bemerkenswert ansieht. Wer allerdings nach Entstehungsjahren und Originalfundstellen dieser Texte sucht, findet – wenn überhaupt – nur vage Hinweise, die in der Einleitung des Herausgebers verstreut sind.

Ab und zu stören auch sinnentstellende Druckfehler. Am meisten neh-

men diejenigen Texte für sich ein, wo Isolde Kurz genaue Beobachtung und kaustische Reflexion an den Tag legt, auch wo ihr Humor aufleuchtet, wohingegen der Stil meist sehr konventionell und oft zu pathetisch und allzu schwülstig erscheint. Es kommt somit eher darauf an, was sie inhaltlich vermittelte, als wie sie es formulierte. Die Jugenderinnerungen an Tübingen thematisieren einen Zwiespalt ihrer Empfindungen zwischen beeindruckender Schönheit der Stadtlandschaft sowie Respekt vor einstigen großen Köpfen einerseits und andererseits der Verachtung spießbürgerlicher Engstirnigkeit bei Professoren und Studenten wie auch Pietisten und Gögen. In so manchem Beitrag zeigt sich ein ausgeprägter Hang der Schriftstellerin zu Gespenstischem, Erschreckendem und Makabrem. Überbordende Fantastik weist «Haschisch» auf, ein Text, der auf einschlägige Erfahrungen im engeren Umfeld schließen lässt. Alles in allem: ein kleines Kompendium von Reminiszensen an Isolde Kurz, die ihren Vater, jedenfalls in puncto Verbreitung, schon früh weit übertroffen hat.

*Helmut Gerber*

## In einem Satz

**Das Taubental mit Lindenfirst und der Nepperberg mit Sankt Salvator – eine schützenswerte Erholungslandschaft bei Schwäbisch Gmünd**

*Herausgegeben vom Naturkundeverein Schwäbisch Gmünd. Einhornverlag Schwäbisch Gmünd 2012. 194 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen. Pappband €19,80.*

ISBN 978-3-936373-82-0



Der Schwäbisch Gmünder Naturkundeverein und seine Freunde beschreiben in diesem schön ausgestatteten und anschaulich-informativen Buch in

Wort und Bild das stadtnahe Taubental, das mit seinen verschiedenen

Wäldern, Streuobstwiesen, Feuchtwiesen und Bächen ein besonderer Anziehungspunkt für Erholungssuchende wie für naturkundlich Interessierte aus nah und fern bildet.

*Peter Schlack*

**Aber heb mol an Luftzug.**

**Schwäbische Gedichte**

*Silberburg-Verlag Tübingen 2012.*

*103 Seiten. Pappband €12,90.*

ISBN 978-3-8425-1190-3

Der Autor, Mitbegründer der «Neuen Mundart» in Schwaben, legt hier einen weiteren kleinen Gedichtband vor, der augenzwinkernd vor allem Lebensweisheiten verarbeitet, wie: «Vielleicht hen mrs / amòl leichter aber / leicht wirts net» oder «Fotografiera will-e net / Dia Bilder bhalt-liaber em Kopf / Do hebat se besser».

*Jürgen Eschmann und Albert de Lange (Hrsg.)*

**Jean Henry Perrot (1798–1853).**

**Der letzte waldensische Schulmeister in Württemberg**

*(Waldenserstudien, Band 4). Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher 2011.*

*288 Seiten mit 27 Abbildungen. Fester Einband €28,-.*

ISBN 978-3-89735-616-0

Nach einer Einführung zu Perrots Leben und Werk (Seite 9-75) werden in diesem Buch die (französischen) Briefe des Neuhengstetter Schulmeisters ediert und übersetzt, die einen einzigartigen Einblick in das Leben und Selbstverständnis der Waldenser in Württemberg im 19. Jahrhundert bieten.

*Katharina Hild und Nikola Hild*

**Kirchen, Klöster und Kapellen der Schwäbischen Alb.**

**Geschichte und Geschichten**

*Silberburg-Verlag Tübingen 2012.*

*160 Seiten mit 155 Farbfotos.*

*Pappband €19,90.*

ISBN 978-3-8425-1174-3

Großzügig erweitern die Autorinnen die Schwäbische Alb um Ulm, Tübingen, Bebenhausen oder Rottenburg, doch verdeckt dies die Schwächen des Buches – immer wieder unpräzise oder unausgewogene Texte mit historischen Unsicherheiten – ebenso wenig wie die gute Illustration mit schönen Fotos.